Balneologische Zeitung.

Correspondenzblatt

der deutschen Gesellschaft für Hydrologie.

Band III. **28. Juli 1856.** **№ 16.**

I. Originalien.

Das zeitweilige Ausbleiben des grossen Sprudels zu Nauheim.

Ein Wort zur Beruhigung

von Dr. **Erlenmeyer.**

(Schluss.)

Kaum hatte der Friedrich-Wilhelm ein halbes Jahr gesprudelt, als auch er gegen die Mitte des Monats November vorigen Jahres (1855) von einer grossen Gefahr heimgesucht wurde, indem er um drei Viertel seiner bisherigen Sprunghöhe verlor, viel weniger schäumte und auch seine frühere Temperatur eingebüsst hatte. Nach den Beobachtungen am grossen Sprudel war diess Besorgniss erregend und hier um so gefährlicher, als zu gleicher Zeit dieser grosse Sprudel ganz ausgeblieben, also Nauheim von einer doppelten Gefahr bedroht war. Diessmal glaubte man aber ganz sicher zu dem Ausspruch berechtigt zu sein, dass dieser Unfall in Folge wirklichen Wassermangels entstanden sei, indem bei einem Experimente, welches die oberste Bergwerkbehörde in Cassel an dem Friedrich-Wilhelm hatte vornehmen lassen, eine grosse Menge Soole war verbraucht worden in dem Maasse, dass ängstliche Gemüther allerdings wohl an eine Erschöpfung der Quellen hatten glauben können. Diese Besorgniss wurde aber allgemeiner, da der grosse Sprudel auf die Dauer ausblieb und auch der Friedrich-Wilhelm nicht zu seiner früheren Höhe zurückkehrte. Eine sorgfältige Erforschung des Thatbestandes ergab nun, dass ein grosser Theil der ausgepumpten Soole, nachdem sie an der Luft ihre Kohlensäure abgegeben, in den Schacht des Friedrich-Wilhelm eingedrungen war, und diesen bis beinahe zur Oberfläche anfüllte. Bei der Nähe der beiden Sprudel war es eine nothwendige Folge, dass die ihrer Kohlensäure beraubte Soole, die das Erdreich durchdrang, durch die undichten Stellen der Röhren in den grossen Sprudel gelangte und hier unter stärkerem Druck wieder von Neuem Kohlensäure absorbirte, also das Freiwerden und Emporsteigen derselben unmöglich machte. Es bildete sich also wieder eine todte Wasser-

säule im grossen Sprudel und dieser hörte auf zu springen. Der gestörte Ausfluss wirkte natürlich auf den Friedrich-Wilhelm auch ein, indem die Soole aus dem grossen Sprudel in die Felsenspalte zurückdrängte, und durch ihre grössere Verdünnung und Abkühlung dort wieder Kohlensäure absorbirte und die dort aufsteigende Soole abkühlte. So musste denn die Soole der Gebirgsspalte, die jetzt bloss noch aus dem Friedrich-Wilhelm ausfloss, eine geringere Temperatur haben und konnte, da auch die freiwerdende Kohlensäure wieder absorbirt wurde, nicht in der früheren Höhe emporsteigen. Dass es sich in Wirklichkeit so verhielt, dass diese Erklärung des Vorfalls nicht eine leere Theorie war, sollte sich gar bald bestätigen. Es wurden die Pumpen an dem grossen Sprudel angesetzt und das todte Wasser ausgepumpt, in Folge dessen der Spiegel der in dem Friedrich-Wilhelm-Schacht ergossenen Soole fortwährend sank, womit zugleich der Beweis geliefert ist, dass, wie diess oben angegeben, der Schacht des Friedrich-Wilhelm wirklich mit den Röhren des grossen Sprudels communicirt. Nachdem der grösste Theil der Soole so entfernt war, sprang der grosse Sprudel wieder und gleich bis zu der früheren Höhe und bald nachher erholte sich auch der Friedrich-Wilhelm wieder ganz vollständig, womit dargethan ist, dass das Ausbleiben des grossen Sprudels das Sinken des Friedrich-Wilhelm zur nothwendigen Folge hatte, wie wir diess oben dargethan haben — und dass beide nicht im Geringsten an Wassermangel litten.

Nach anderthalb Monaten wiederholte sich das unglückliche Ereigniss schon wieder; es blieb nämlich wiederum der grosse Sprudel ganz vollständig aus und der Friedrich-Wilhelm verlor seine frühere Sprunghöhe, seinen Salzgehalt und seine Temperatur. Schon im Voraus hätte man berechnen können, dass hier dieselben Verhältnisse obgewaltet haben würden und dass mit dem bekannten einfachen Mittel der ganze Schaden wieder zu beseitigen sei, ohne dass das Publikum davon überhaupt in weiteren Kreisen Kenntniss erhielt. Wie es aber gewöhnlich geht bei verzweigter Administration, es wurde lange hin- und herberathen und nach der Veranlassung geforscht, die übrigens doch nicht ganz festgestellt werden konnte, während man über die Ursache so ziemlich einerlei Ansicht erlangt hatte. Es ergab sich nämlich, dass der Schacht des Friedrich-Wilhelm wieder mit Wasser gefüllt war, das natürlich in derselben Weise gewirkt haben musste, wie wir es oben auseinandergesetzt haben. Woher diess Wasser stammte, darüber wurden die Gelehrten nicht recht einig; einige behaupteten, dass in Folge des damals eingetretenen Thauwetters der Schacht sich gefüllt habe, andere sagen, dass in Folge einer Unvorsichtigkeit eine Röhrenleitung verschoben worden sei oder ein anderes Missgeschick erfahren habe, wodurch die Soole nach Abgabe ihrer Kohlensäure an der Luft wieder in den Schacht zurückgeflossen sei. Wie dem auch sei, das bekannte Mittel half wieder und

nachdem der grosse Sprudel so weit angepumpt war, dass das Wasser im Schacht des Friedrich-Wilhelm gesunken war, fing der grosse Sprudel wieder an zu springen und der Friedrich-Wilhelm erreichte seine frühere Höhe wieder.

Nachdem wir nun die chemisch-physicalische Ursache des Ausbleibens resp. der sinkenden Sprunghöhe der Sprudel ausführlicher dargethan haben, kommen wir zu der mechanischen, die ebenso wenig gefährlich ist und keinen Grund abgibt zu ernsten Besorgnissen für die Zukunft der Quellen. Es ist oben schon öfter auseinandergesetzt, dass die verschiedenen Bohrlöcher mit eisernen Röhren versehen worden sind. Die grösste Dicke des Materials konnte übrigens auf die Dauer der Einwirkung der gasreichen Soole nicht Widerstand leisten; die Röhren wurden rostig und von grösseren und kleineren Oeffnungen perforirt, durch welche sowohl feste Körper (Steine etc.) als auch wildes Wasser in die Bohrlöcher eindringen konnten. Den Süsswasserzufluss und seine Folgen haben wir oben besprochen, hier werden wir sehen, dass der Eintritt von Sand und Steinen nicht weniger nachtheilig wirkte und in zwei Fällen denselben Erfolg, das wirkliche Versiegen der Quelle, hervorgebracht hat. Im Jahre 1838 war am Ufer der Usa das Bohrloch No. V begonnen worden. Nachdem bis zu 49′ Quarzgerölle, zuletzt mit Thon gemengt, und bis zu 63′ gelber Thon mit blauen bituminösen Streifen wechselnd und bis zu 89′ gelbes Quarzgrau durchbohrt war, traf man am 1. October 1838 bei 114½′ Tiefe eine Soole von 26° R. mit 2,70% Chlornatrium, welche nach aufgesetzter Saugpumpe 16′ hoch sprudelte und zur Bereitung der Bäder verwendet wurde. Nicht ganz volle 10 Jahre hat diese Quelle bestanden, indem allmählich durch die angefressenen Röhren Sand und Steine hineinfielen und so das Ausbleiben dieses Sprudels verursachten, das im März 1848 erfolgte. Bei genauerer Untersuchung ergab sich, dass das Bohrloch bis zu 71′ Tiefe mit Quarz und Sand erfüllt war.

Ganz dasselbe Verhältniss ist jetzt, wenn auch in geringerem Grade, beim grossen Sprudel eingetreten. Die Aufeinanderfolge der Schichten in diesem Bohrloche ist zwar oben schon theilweise besprochen, doch will ich es hier der besseren Uebersicht wegen nochmals zusammenstellen. Unter der Dammerde fand man blauen und grauen Thon und bei 69′ Tiefe etwas Quarz, darunter bis zu 115 Fuss gelben Thon mit Quarz, dann bis zu 131′ rothe und gelbe Letten, offenbar Zerstörungsproducte des unterliegenden Marmors. In dieser Tiefe traf man den von zahlreichen Spalten und Klüften durchzogenen Marmor, der den Stringocephalus Burtini in grosser Menge und desshalb den Namen Stringocephalenkalk führt. In diesem wurde das Bohrloch noch 431 Fuss abgeteuft, so dass es im Ganzen eine Tiefe von 562 Fuss hatte.

In den Marmor brauchten natürlich keine Rohre eingeführt zu werden, aber in der Tertiärschicht wurden die ersten 80′ mit

Holzröhren und von da abwärts bis zu 131′ mit Eisenröhren geschützt. Dass diese bald zerstört wurden durch die Soole, dass wildes Wasser durch die entstandenen Oeffnungen eintrat, haben wir oben erwähnt, hier fügen wir noch hinzu, dass auch Steine, Thon und Sand hineinfielen, so dass im Frühjahr 1855, also nach 8 Jahren, das Bohrloch nur noch eine Tiefe von 559½ Fuss, im Ganzen also 2½′ durch eingefallene feste Masse verloren hatte. Obgleich nun in Folge des vorigjährigen Ausbleibens des grossen Sprudels die Messingröhren von der Saline Rotenberg eingeführt wurden, so war es doch unvermeidlich, einen vollständigen dichten Abschluss zu bewirken, so dass also immer noch weitere fremde Körper hineinfielen; es kamen ferner aus dem Bohrloche des Friedrich-Wilhelm allerlei fremde Körper (Stücke von Seil etc.), die kürzlich herausbefördert wurden, in das Bohrloch des grossen Sprudels, so dass sich im Grunde desselben immer mehr Masse sammelte und dasselbe mehr und mehr verstopft wurde. In diesem Frühjahre wurde die Tiefe des Bohrloches wieder gemessen, wobei sich ergab, dass es nur noch 551′ tief war, also wieder 8½′, im Ganzen also 11′ verloren hatte.

Trotz dieser massenhaften Ausfüllung des Bohrloches war im Verhalten des Sprudels nicht die geringste Veränderung wahrzunehmen, indem wahrscheinlich die fremden Körper locker aufeinander sassen, die Spalten im Kalke nicht verstopften, sondern vielmehr beständig mit dem Wasser auf und niederfielen, wie die Kugeln, welche man an den Fontainen anbringt. Es bedurfte einer ganz besonderen Veranlassung, um erst das Versiegen des grossen Sprudels zu bewirken, die durch folgenden Vorfall gegeben wurde.

Die oberste Bergbehörde in Cassel, unter welcher die Saline und die Quellen zu Nauheim stehen, hatte, um die möglichst grosse Quantität der aus dem Friedrich-Wilhelm ausströmenden Soole zu messen, eine Mündung auf das Ausflussrohr setzen lassen, deren Durchmesser doppelt so gross, deren Inhalt also 4 mal so gross als die bisherige war. Es floss eine so enorme Menge Soole aus, dass alle Quellen niedriger sprangen und dass am 16. April d. J., also gerade am Jahrestage seiner Wiedergeburt, der grosse Sprudel plötzlich versiegte, indem das in dem Bohrloch befindliche Wasser von dem Friedrich-Wilhelm vollständig absorbirt und mit Gewalt nach unten gezogen wurde. Diese gewaltige Anziehung des Wassers nach unten hatte zur Folge, dass die fremden Körper, welche bisher gleichsam im Wasser getanzt hatten, nun mit diesem gewaltsam in die Spalten und Klüfte des Stringocephalenkalks hineindrangen und diese verstopften. Bei der gänzlichen Abwesenheit des Wassers im Bohrloche des grossen Sprudels, bei der höheren Temperatur war es natürlich, dass in kurzer Zeit die Massen trocknen und sich verhärten mussten, und so kam es, dass dem Bohrloche No. VII (grosser Sprudel) der grösste Theil des Wasserzuflusses abgeschnitten wurde. Da das

Pumpen nach mehrtägiger Arbeit keinen Erfolg hatte, so beschloss man, das Bohrloch mit dem Löffel wieder zu reinigen, wobei sich denn ergab, dass die oberste Schicht der verstopfenden Masse einen Fuss tief von oben aus Sand bestand, dass darunter 8 Fuss Thon lagen, welche bis jetzt herausgelöffelt sind, dass die noch übrigen 2 Fuss aber aus ganz fester Masse bestehen, die nur mit dem Bohrer entfernt werden können, was denn auch in Bälde geschehen sein dürfte. Dass aber auch bei diesem letzten Ausbleiben des grossen Sprudels nicht Wassermangel zu Grunde liegt, geht wohl am besten daraus hervor, dass alle übrigen Quellen, besonders der kleine Sprudel (XI), ferner die beiden Trinkbrunnen (VIII und IX) seit dem Versiegen des grossen Sprudels eine viel bedeutendere Wassermenge ergeben und auch alle viel höher springen als diess früher der Fall war.

Aus den bisher ganz ausführlich mitgetheilten Thatsachen glauben wir folgende Schlüsse ziehen zu dürfen:

Dass die beiden Sprudel zu Nauheim, welche durch die freiwerdende Kohlensäure gehoben werden, durch jedes Ereigniss, welches das Freiwerden und Aufsteigen der Kohlensäure behindert, auch in ihrer Sprunghöhe beeinträchtigt werden und dass sie ebenso durch jedes Ereigniss, welches den Zufluss des Wassers zu den Bohrlöchern behindert, in derselben Weise gestört werden können. Da die beiden Bohrlöcher in steter Verbindung und Communication stehen, so werden auch beide von derselben Beeinträchtigung getroffen, doch leidet der grosse Sprudel, der in geringerer Tiefe die Gebirgsspalte verlässt, immer viel mehr als der Friedrich-Wilhelm. Daher ist es zu erklären, dass bisher der grosse Sprudel immer vollständig versiegte, während der Friedrich-Wilhelm nur niedriger sprang.

Aus dieser Darlegung geht aber eben so sicher hervor, dass diese Störung der Sprudel durchaus nicht gefährlich ist und nicht geeignet, irgend welche Besorgnisse für die Zukunft der Sprudel zu erregen. Beide Ursachen der Störung — eingedrungene gasfreie Wasser sowohl als feste Körper — können bald wieder entfernt — die ersteren durch die Pumpe, die letzteren durch Löffel und Bohrer — und so die Sprudel jedesmal wieder hergestellt werden. Das Einsetzen unzerstörbarer Röhren und das Aussetzen unnöthiger Experimente wird am sichersten für alle Zukunft das beängstigende Ereigniss verhüten.

II. Recensionen.

Bad Cronthal bei Frankfurt a. M. Kurbericht über die letzten Jahre von Dr. Küster, herzogl. nass. Med.-Ass. u. Badearzt in Cronthal. Frankfurt a. M. Benj. Auffarth. 1856. 8. 16 p.

Wer schon von Soden aus, das an der Taunus-Eisenbahn ganz in der Nähe von Frankfurt a. M. gelegen ist, hinüber gewandelt ist nach den Thälern, die sich zwischen den Heroen des Gebirges ausdehnen, wird sich gewiss des freundlichen Bildes erinnern, welches der Anblick des reizenden Cronthal in ihm erregt hat. Solche traulich stille Thäler, fern von den Lustbarkeiten dieser Welt, sind die eigentlichen Kurorte unserer Zeit, wo die aufgeregten erholungsbedürftigen Gemüther unserer Geschäftsmänner die nöthige Ruhe wiederfinden. Und neben dieser stillen trauten Waldeinsamkeit sprudeln dort zwei Quellen, welche wohl nirgendwo so zusammengepasst sind, um die somatischen Zustände und Grundlagen der psychischen Verstimmungen unserer Zeit gründlich zu beseitigen. Die Stockungen des Unterleibs und die Anämie finden in der Salzquelle und in der Stahlquelle zu Cronthal, welche letztere 0,5 Gr. kohlensaures Eisenoxydul enthält, ganz sicher ihre Bekämpfung. — Wenn wir einen Vergleich wagen dürfen mit einem anderen bekannten Kurorte, so möchten wir Cronthal das nassauische Pyrmont nennen, das neben seiner Stahlquelle, die ihrem Gehalt nach fast bis ins Kleinste mit der zu Cronthal übereinstimmt, auch noch mehrere muriatische Quellen enthält. Von Schwalbach, das sich durch die geringere Menge fester Bestandtheile neben dem Eisen auszeichnet, ist Cronthal dagegen sehr verschieden. Nassau besitzt also zwei ganz verschiedene Stahlquellen in Schwalbach und Cronthal. Die Wirkungsweise des Wassers hat der Herr Verf. ganz klar nach den Beobachtungen der letzten Jahre auseinandergesetzt und namentlich mit rühmenswerther Offenheit über alle Krankheiten gesprochen, die in Cronthal nicht geheilt werden. Wir machen die Herren Collegen auf diese kleine Schrift aufmerksam, welche über Cronthal alles Wissenswerthe enthält.

E. in B.

Die Salzsäuerlinge von Neuhaus bei Neustadt an der fränkischen Saale von Dr. Aloys Martin, Privatdocent u. prakt. Arzte in München. München. Kaiser. 1856. 8. 31.

Der kleinen Schrift des rühmlichst bekannten Verf. haben wir von vornherein eine besondere Aufmerksamkeit zugewendet, weil wir darin nicht eine gewöhnliche Badeschrift erblickten und vermutheten, dass eine Quelle ganz besonders hervorragende Eigenschaften besitze, um sich der Fürsprache und Empfehlung eines solchen Collegen zu erfreuen. Wir haben uns in dieser Vermuthung nicht getäuscht, indem die vier Quellen zu Neuhaus nach den sorgfältigen Analysen des Freiherrn von Liebig mit den weltberühmten Quellen zu Kissingen die grösste Uebereinstimmung, vor diesen aber noch mancherlei Vorzüge (z. B. viel geringere Mengen von Eisen etc.) in so hohem Grade besitzen, dass wir denselben eine überaus günstige Prognose zu stellen geneigt sind.

Neuhaus liegt an den Ufern der Saale, da wo sie an der östlichen Abdachung des bairischen Rhöngebirges vorüberfliesst. Die Nachbarschaft von Kissingen, das in demselben Thale in einer Entfernung von einigen Stunden gelegen ist, lässt schon auf eine Aehnlichkeit in der Zusammensetzung beider Wässer schliessen. Die sämmtlichen Quellen jener Gegend, deren hervorragendsten Bestandtheile die Kohlensäure und das Kochsalz sind, haben ihren Ursprung in einem bald höher bald tiefer liegenden Steinsalzlager, was zwar schon längst vermuthet, aber erst neuerlich durch die Bohrversuche bei der Saline Kissingen ist vollständig bewiesen worden, so dass man als die Quelle des Kochsalzes jener Mineralbrunnen den Salzthon und das mit demselben meist vergesellschaftete Steinsalz ansehen darf, welche, der Zechsteinformation angehörend, etwa 1500 — 2000′ unter der Thalsoole angetroffen werden, und als die Quelle der Kohlensäure die vulkanischen Erhebungen ansprechen muss, welchen man in der Rhön nur wenige Stunden von Neuhaus begegnet. Das Hervortreten des kohlensauren Salzwassers ist an die Zerreissungs- und Hebungsspalten gebunden, welche die Felsmassen bis ins Tiefste durchsetzen und namentlich an die Punkte, wo sich zwei oder mehrere solcher Spalten durchkreuzen. Die hier in Rede stehenden Quellen von Neuhaus entspringen gerade auf dem Kreuzungspunkte der Saalthalspalte, die bis Meiningen hinzieht, und einer zweiten Spalte von NW. und SO. (Brendthal), in welcher viele Basalteruptionen Statt fanden.

Obgleich die Quellen schon lange bekannt sind, so geschah doch nichts für dieselben, weil die Grafen von Haxthausen, welchen sie zugehören, mit dem Fiscus dieserhalb einen Process führten, welcher endlich im Jahre 1853 durch einen Vergleich zu Ende ging. Im Jahre 1839 wurde die erste Analyse durch Kastner ausgeführt, später eine zweite (Witting) und dritte (Stammler) veröffentlicht; und jetzt endlich vor Kurzem durch Liebig eine ganz neue vollendet, die wir hier besonders beachten und in kurzer Uebersicht der 4 Quellen mittheilen.

	Bonifacius-,	Marien-,	Elisabethen-,	Hermannsquelle.
Temperatur	7,0° R.	7,0° R.	6,9° R.	6,9° R.
Chlorkalium	3,4739	4,3407	2,1089	2,7886
Chlornatrium	113,4451	122,4822	69,2882	92,7790
Bromnatrium	Spuren	Spuren	Spuren	Spuren
Jodnatrium	"	"	"	"
Chlorlithium	0,0074	0,0074	0,0074	0,0074
Schwefels. Magnesia . .	10,8080	7,4374	5,5418	8,0225
Kohlens. Magnesia . . .	0,1920	3,2701	2,3639	1,9770
Chlorcalcium	9,9479	7,5529	5,0911	7,3720
Schwefels. Kalk . . .	6,3268	11,6697	6,9066	10,7589
Kohlens. Kalk	8,3627	7,9872	7,4726	7,5451
Kohlens. Eisenoxydul . .	0,1943	0,0653	0,0814	0,1882
Kohlens. Manganoxydul .	Spuren	Spuren	Spuren	Spuren
Kieselsäure	0,2196	0,2043	0,1973	0,2734
Ammoniak	Spuren	Spuren	Spuren	Spuren
Summe d. fixen Bestandtheile	152,9777	164,7171	99,0592	131,7121
Freie Kohlensäure . .	18,241	19,555	16,594	16,788

Vergleichen wir nun zum Schluss dieses chemischen Theiles die Neuhäuser Quellen mit ähnlichen nach den Hauptbestandtheilen, so ergibt sich, dass Soden (VI) 128,1 Gr. feste Theile (112,2 Kochsalz) und 16,2 V. Kohlensäure hat, Soden (XIX) 59,7 Gr. feste Theile (50,1 Kochsalz) und 22,7 V. Kohlensäure. — Homburg (Kaiser) 150,9 Gr. feste Theile (117,0 Kochsalz) und 24,6 V. Kohlensäure (Ludwig) 112,7 Gr. feste Theile und 18,4 V. Kohlensäure, Kissingen (Rakoczy) 65,7 Gr. feste Theile (44,7 Kochsalz) und 19,0 Kohlensäure, (Pandur) 61,3 feste Theile (42,3 Kochsalz) und 21,9 V. Kohlensäure, Nauheim (Sprudel) 215,2 Gr. feste Theile (181,2 Gr. Kochsalz) und 7,1 V. Kohlensäure.

Aus dieser Analyse ergibt sich nun, dass die Neuhäuser Quellen sich besonders heilsam erweisen I. bei Störungen und krankhaften Zuständen der Verdauung und des Nahrungscanals, II. bei dyscrasischen Zuständen in Folge derartiger Störungen oder erblicher Anlage (Scrofeln, Hautkrankheiten, Gicht etc.).

Aufnahme finden die Badegäste in Neuhaus und Neustadt, wo überall reichlich Logis hergestellt worden sind; an ersterem Orte wird auch gebadet.

Ueber die Versendung der verschiedenen Brunnen ist bis jetzt noch nichts Bestimmtes festgesetzt, doch wird wacker daran gearbeitet und in aller Kürze die nöthige Mittheilung durch die öffentlichen Blätter erfolgen.

Diese wenigen Worte mögen genügen, die Herren Collegen auf diese kleine vortreffliche Schrift aufmerksam zu machen und sie von der chemischen Beschaffenheit dieser Mineralquellen in Kenntniss zu setzen, welche so mancherlei Vorzüge in sich vereinigen, dass sie ganz sicher in kurzer Zeit mit Kissingen werden rivalisiren können.

Dr. *E.* in B.

III. Tagesgeschichte.

—) **Godesberg** bei Bonn. Wenn ich einen Bericht über die hiesige Mineralquelle gebe, so könnte ich Ihnen eigentlich nur das Alte sagen, was Jedermann weiss oder in Osanns Darstellung der europäischen Heilquellen (II. Th. pag. 429 etc.) sich findet. Was ich mittheilenswerthes Neues zu sagen habe, ist nicht sonderlich erfreulich. Negative Resultate!

Unsere Umgegend ist noch immer so schön, unsere Luft so mild, wie die Berichterstatter, besonders die holländischen, sie seit langer Zeit gerühmt haben. Während der französischen Invasion sind die Anlagen in Verfall gerathen, die Brunnenallee aus Platanen und Tulpenbäumen bestehend, welche letztere seit 14 Tagen in der herrlichsten Blüthe stehen, ist theils zerstört, theils durch elende Dorfhütten verunziert. Das früher churfürstliche Brunnenhaus mit einigen Badestuben in kläglichem Zustande und durch die Feuchtigkeit der Wände im Erdgeschoss polizeiwidrig ungesund. Die jetzige Besitzerin hatte dieser Beschaffenheit ihrer Wohnung den grauen Staar zu verdanken, den Dr. Schauenburg vor einiger Zeit trotz der noch heftigen Rheumatalgien mit vollkommen gutem Erfolge operirte. — Für nothdürftige Instandhaltung des nach der sogenannten Redoute hin gelegenen Bosquets

wird eine Pension von 110 Thlrn. Seitens der Regierung gezahlt. Ob es aus polizeilichen Rücksichten nothwendig war, eine grössere Anzahl der prachtvollsten hohen Platanen, die vielleicht am ganzen Rheinufer zu finden waren, zu fällen, oder ob man sie behufs Rehabilitirung der sehr dürftigen Gemeindekasse an den Meistbietenden losgeschlagen hat, der den Stolz und die Freude der Godesberger zu — Laufdielen beim Bau der Eisenbahn zerschneiden liess, will ich dahingestellt sein lassen. Die Mehrzahl der Fremden vermisste diese schattengebenden Denkmäler an die churfürstliche Zeit im Beginn der diessjährigen Saison sehr ungern und sprach von Vandalismus. — Jetzt stehen Rosenbäumchen an der Stelle der Baumriesen.

Dass die sogenannte schöne Reihe, der Theil Godesbergs, in dem sich das Blinzter'sche und Foder'sche Hotel befinden, von Jahr zu Jahr mehr zu einem Elberfeld-Kölner Picadilli ausgebaut wird, ist Ihnen und Ihren Lesern ohne Zweifel bekannt. Ungefähr drei Dutzend der elegantesten städtischen Luxushäuser sind in der Sommerzeit regelmässig von ihren reichen Besitzern bewohnt, die Crême der Gesellschaft, Eqnipagen, Livreebediente und auserlesene Pferde werden sichtbar, — mit Winteranfang verschwindet Alles, das Leben hört auf, Thüren und Fenster schliessen sich, die Häuser stehen wie mit blinden Augen da. Wenn einige Naturfreunde diese viereckigen, blendend weissen palazzi unschön nennen und besonders widerwärtig bei der Betrachtung des Ganzen von der Burgruine aus, mit welchem Rigorismus übrigens nicht Jeder einverstanden ist, so verdienen die durchaus geschmackvollen Gärten, die meist im englischen Geschmack vor den Häusern angelegt sind, alle Anerkennung. Wie sie fast sämmtlich zusammenliegen, bilden sie einen selten so wieder begegnenden Complex auserlesener Anlagen, von denen je eine die andere zu überbieten sucht. Viel Räumlichkeit bieten diese Gärten indess kaum, hohe Bäume werden in ihnen der Aussicht halber nicht gestattet; sie sind wie ein grosser Präsentirteller, nach dem Grundsatze: qui bene latuit, bene vixit, kann hier nicht gelebt werden. Und doch findet weniges geselliges Zusammenleben statt, die meisten Familien halten sich abgesondert für sich und öffnen ihre Häuser hauptsächlich städtischen Besuchern.

Zum grossen Theil auch wegen dieser letzteren Eigenthümlichkeit hat der Fremdenverkehr hier in letzter Zeit eher ab- als zugenommen. Von Bällen ist hier nie, von Concerten selten die Rede. Den sinnigen Naturfreund muss für alle lauten Vergnügungen der Reiz der Landschaft entschädigen. Ich unterlasse es, Ihnen dieselben zu schildern.

Die Quelle wieder nutzbar zu machen, hatte der Herr Bürgermeister, Freiherr von Buggenhagen, ernstlich beabsichtigt, aber sie verläuft, ehe sie zu Tage kommt, so reichlich mit Süsswasser, dass sie gegen ihre frühere Beschaffenheit nicht mehr in Vergleich zu bringen ist. Die kohlensauren Blasen steigen nur dürftig noch empor, reichlicher im Frühjahr, gegen den Winter verschwinden sie fast gänzlich. Auf die Anfrage, ob nicht durch neue und tiefere Fassung der Quelle dem Wasser die frühere Kraft wiedergegeben werden könne, soll, wie es heisst, von den Herren v. Dechen und Nöggerath die Antwort erfolgt sein, der Fels, aus dem der Quell stamme, sei so vielfach zerklüftet, dass auf kein günstiges Resultat derartiger Bemühungen gerechnet werden könne. An diesem kategorischen Ausspruch, dessen Richtigkeit einstweilen Niemand anzuzweifeln wagt, würden alle Versuche, den Draitschbrunnen,

wieder zu Ehr' und Ansehn zu bringen, scheitern, heisst es. Dass Einzelne leise dagegen bemerken, Godesberg habe wegen seiner vielen reichen jetzigen Einwohner für die Bonner Herren Professoren seine frühere Behaglichkeit verloren, sie kämen nicht mehr gern hieher, die Reichen selbst wären unlustig, Geld an den Brunnen zu wagen, den sie auch nicht einmal gern restaurirt sähen, es wäre nur erforderlich, jetzt wieder, wie es früher häufig geschehen, das Süsswasser abzuleiten, um wieder Sauerwasser zu erhalten, das in der Nase prickle, wie Champagner, — das und manches Aehnliche wird eben nur leise bemerkt.

Richtig ist, dass Döbereiner die jetzige Mineralquelle „als eine neue, nach dem Untergange der älteren neu aufgefundene und gefasste betrachtet". Nach ihm enthält sie ein Salz, welches aus

1	Antheil	kohlens.	Eisen,
3	„	„	Natron,
3	„	„	Kalkerde,
2	„	„	Talkerde,
4	„	salzs.	Natron,
2	„	schwefels.	Natron

besteht.

Die Wurzer'sche und Pickel'sche Analyse finden sich ebenfalls in Osann's citirtem Werke p. 431. Eine neue Analyse wird zweckmässiger erst im nächsten Frühjahre veranstaltet.

Was den Geschmack des Wassers betrifft, so ist er durchaus angenehm; in vielen Häusern wird es täglich getrunken, hält sich aber in Krügen wenig länger, als 24 Stunden, weshalb die Versendung aequal 0 ist.

Für den Comfort der Bäder ist gegenwärtig leider sehr wenig gesorgt, trotzdem werden täglich gegen 20—40 Bäder genommen. Manche der Fremden loben nicht nur die Wirkung durchaus, Einzelne, zumal Russen, haben noch in dieser Saison die Heilwirkung derselben bei Schwächekrankheiten verschiedener Art, Verschleimungen, Schleimflüssen und nervösen Anomalien über Spaa und ähnliche Modebäder gestellt und domiciliren desshalb als Brunnengäste hier mit ihren Frauen.

Es scheint in der That kaum zweifelhaft, dass es nur der erforderlichen Energie Seitens berufener Personen und der entsprechenden Unterstützung Seitens des Gouvernements bedürfte, um Godesberg und seinem erdig-alkalischen Eisenwasser wieder die ihm gebührende Aufnahme und Geltung unter den deutschen Badeorten zu verschaffen.

** **Vom Taunus.** Auch in diesem Jahre erscheint unter der Redaction der Frau Schweizer in Wiesbaden die Hygieia, ein Unterhaltungsblatt für die Taunusbäder. Wiesbaden, bei Riedel. Aufgabe dieser Zeitschrift ist, die innern und äussern Vorzüge der Taunusbäder bekannt zu machen, die natürlichen Reize, die landschaftlichen Schönheiten der Badeorte und ihrer Umgebungen zu schildern, und den geschichtlichen Erinnerungen in Worten ein Denkmal zu errichten. Sie bringt daher Novellen und historische Erzählungen, Landschaftsschilderungen und Tagesberichte aus den Bädern. Die Zeitung erscheint allwöchentlich während der Saison in einem Bogen. Es ist diess ein sehr zweckmässiges Unternehmen, das den Besuchern der Taunusbäder

besonders wegen der Tagesgeschichte sehr erwünscht sein muss, und dem bei der so guten Redaction nur ein günstiges Prognosticon zu stellen ist.

⌣ **Höhenstadt.** Das k. bair. Mineralbad Höhenstadt, ungefähr 300 Schritte von dem Pfarrdorfe gleichen Namens entfernt, liegt in einem von Ost nach West streichenden, angenehmen, von saat- und holzreichen Hügeln eingeschlossenen, von einem Bache durchzogenen Wiesenthale. Es ist nur wenige Stunden südlich von dem romantischen Passau gelegen, welches durch die Donaudampfschifffahrt, Eilwagen, Postomnibus, Stellwagen und bald auch durch die Eisenbahn mit allen Theilen Baierns und Oesterreichs in vielfacher und lebhafter Verbindung steht.

Höhenstadt besitzt zwei reichhaltige Mineralquellen, die zu den stärksten Schwefelquellen gehören, welche überhaupt bekannt sind. Schon beim Vorübergehen fällt der starke Geruch nach Schwefelwasserstoff auf, und überall, wo die Quellen abfliessen, setzen sie sehr bald einen weissen Niederschlag — Schwefelmilch — ab. Rings um die Quellen ist der Boden von den wirksamen Bestandtheilen des Wassers durchdrungen, und liefert den berühmten, ungemein heilkräftigen Badeschlamm, wegen dessen Höhenstadt zu den wichtigsten Bädern Deutschlands gehört, und von welchem die k. Akademie der Wissenschaften in München erklärt hat, dass er wegen der Reichhaltigkeit an heilkräftigen Bestandtheilen selbst vor dem so gepriesenen Schlamme von Eilsen im Lippe'schen und von St. Amand in Frankreich den Vorzug verdiene.

Die Krankheiten, gegen welche sich Höhenstadt ungemein heilsam erwiesen hat, sind besonders chronische Gicht, Hämorrhoidalleiden, Menstruationsanomalien, Rheumatismen, Schleimflüsse, Anschwellungen der Leber, Milz, Gekrösdrüsen, Prostata, Contrakturen der Gelenke, chronische Hautausschläge, Knochenfrass und Metallvergiftungen. Es werden alljährlich zahlreiche glänzende Resultate erzielt und von den berühmtesten Aerzten gesendete Kranken geheilt entlassen. Seit 1842 ist ein neues grossartiges Kurgebäude in einem edlen Style errichtet, dessen Länge 80, dessen Breite 25 Schritte beträgt. Zu ebener Erde befinden sich die Wohnung des Pächters, eine grosse Küche, mit den nothwendigen Nebenlokalen, der äusserst zweckmässig eingerichtete Dampfapparat, mittelst dessen die Badewasserreserven und Schlammbottiche erwärmt, und nebstdem noch Dampfbäder in beliebiger Anzahl bereitet werden können; dann die Badekabinette und Vorrichtungen für die Wasser-, Schlamm-, Douche-, Regen-, Tropf- und Sturzbäder; im ersten Stock zwei grosse schöne Speisesäle mit Billard und 22 Wohnzimmern, in deren 12 auch gebadet werden kann; im zweiten Stock 24 Gastzimmer. Die meisten sind heizbar und gross genug, dass zwei und mehrere Betten untergebracht werden können. Ueber das ganze Gebäude zieht sich ein Trockenboden, in dem noch Verschläge zur Unterbringung der weiblichen Dienstboten angebracht sind.

In einem durch einen grossen, von dem Bache durchströmten Hofraum von dem Kurhause getrennten langen Gebäude sind die Pferdestallungen für 30 Pferde, zwei grosse Wagenremisen, der Kuhstall, das Waschhaus, die Bäckerei, noch weitere vier Gastzimmer, die Bedientenwohnungen und der Raum für die Futtervorräthe enthalten.

In der Nähe des Kurhauses, durch eine kleine Parkanlage von diesem getrennt, befindet sich das Kellerhaus mit grossen Räumlichkeiten, mit einem

Bier-, Wein- und Eiskeller von ausgezeichneter Qualität. In diesem Gebäude ist bisher die Bierwirthschaft und Metzgerei geübt worden.

In dem kleinen Park ist ein artesischer Brunnen mit vier Röhren, dessen Wasser schwach geschwefelt ist. Süsses Wasser wird durch eine Röhrenleitung von den benachbarten südlichen Anhöhen herbeigeführt. Zwischen dem Badehause und der unteren Schwefelquelle zieht sich die grössere, zu Spaziergängen bestimmte Parkanlage hin, und bei der oberen Quelle liegt der Gemüsegarten mit der Gärtnerwohnung, aus dessen Erzeugnissen nicht nur die Tafel für die Kurgäste mit Gemüse und Blumen reichlich versorgt, sondern selbst an die Nachbarschaft abgegeben werden kann.

Die Zahl der Kurgäste beläuft sich auf 350 bis 400. Der Aufenthalt des einzelnen Gastes beträgt im Durchschnitt 20 Tage. Da sämmtliche Kurgäste in der Regel täglich baden, so werden 7000 bis 8000 Bäder und ausserdem noch gegen 1000 Schlammbäder genommen und örtliche Schlammumschläge in bedeutender Anzahl abgegeben.

⁀ **Ofen.** Das Kaiserbad, welches sich in Ofen befindet, und das vorzüglichste aller Ofener Bäder ist, ist mit allen dazu gehörigen Realitäten vom 1. Jänner 1857 angefangen auf 10 bis 15 nacheinander folgende Jahre verpachtet, welche Pachtzeit auch auf 20 oder mehr Jahre verlängert werden kann. Pächter ist Dr. Herz. Die jährliche Pachtsumme beträgt 35,000 Fl. C.-M.

Dieses Bad, vor 12 Jahren im grossartigen Styl erbaut, ist eines der ältesten und berühmtesten heissen Mineralbäder nicht nur Ungarns, sondern des ganzen österreichischen Kaiserstaates, und kommt nach der vorfindigen Analyse dem weltberühmten Karlsbad in Böhmen nahe.

Für diese Behauptung garantirt die gleiche chemische Zusammensetzung der Bestandtheile seiner Quellen, so wie die Temperatur, welche bei der wärmsten Quelle des Kaiserbades die Höhe von 62⁰ des hundertheiligen Thermometers erreicht, und daher vom Sprudel in Karlsbad nur um 8⁰ übertroffen wird. Eine besondere Eigenthümlichkeit des Kaiserbades ist es, dass bei ganz gleicher chemischer Zusammensetzung sich daselbst auch Quellen von nur 27⁰ C., und dieser Umstand gibt dem Bade den unschätzbaren Vortheil der ausserordentlich stärkend wirkenden lauen sogenannten Türkenbäder.

Das Ofener Kaiserbad erfreut sich vermöge seiner Lage zwischen den Schwesterstädten Pesth-Ofen des Vortheiles, dass den hülfesuchenden Kranken die ärztliche Intelligenz der Pesther medicinischen Facultät und der rühmlichst bekannten praktischen Aerzte Pesth-Ofens zu Gebote steht. Das Ofener Kaiserbad bezieht ausser Ungarn seine jährliche hohe Frequenz während der gewöhnlichen Kurzeit auch aus Galizien und zum grossen Theil auch von Hülfesuchenden aus Serbien, der Moldau, Walachei und Türkei u. s. w. Schon zur Zeit der Römerherrschaft in Pannonien war die Heilkraft der sogenannten Aquae calidae superiores hochgeschätzt, denn diesen Namen führten damals die heissen Quellen des Kaiserbades, und noch sind deutliche Spuren jener längst entschwundenen Zeit im Bade selbst ersichtlich.

Während die Türken Ofen besassen, war dieses Bad das schönste und berühmteste der bekannten Welt, die sogenannten Türkenbäder und das grosse Gesellschaftsbad erinnern noch gegenwärtig an jene Epoche.

Eine vortheilhafte Eigenthümlichkeit dieses Bades ist es, dass dasselbe nicht nur zur gewöhnlichen Badezeit als sehr heilbringend benützt wird,

sondern vermöge seiner Lage zwischen den beiden Hauptstädten Pesth-Ofen dient das Kaiserbad den Einwohnern in allen Jahreszeiten als Vergnügungsort, während in der Sommerbadesaison die beim Bade landenden Lokaldampfschiffe bis auf 2000 Gäste täglich dem Bade zuführen.

Die zweckmässige Bauart dieses Bades ermöglicht nach dem Beispiele anderer Bäder, wie z. B. des zu Bath in England, Teplitz, Wiesbaden, Gastein und Karlsbad, für eine grosse Zahl von Kranken auch den Gebrauch der Bäder in den kalten Monaten des Jahres, was für Gichtkranke, deren schwerste Leiden in die kalte Jahreszeit fallen, von besonderem Vortheil ist.

So grosse Capitalien auch von Seite der Eigenthümer dazu verwendet wurden, um dem Bade eine dem grossen Schatze seiner Mineralquellen entsprechende Ausstattung zu geben, so ist es doch noch der nächsten Zeit und insbesondere dem speculativen Unternehmungsgeiste des Pächters vorbehalten, den Quellenreichthum gehörig auszubeuten, in welcher Beziehung noch sehr viel geschehen kann. So liessen sich Mineralschlammbäder, dann Mineraldampfbäder zweckmässig herrichten, wie es in einzelnen Krankheitsformen benöthigt wird. Dann besteht schon lange das Project, den ganzen ebenerdigen gewölbten Theil des sogenannten Reconvalescentenhauses, unter dem auch Mineralquellen und Bassins sind, für Bäder einzurichten. Der Reichthum der Quellen bietet hiezu genügenden Spielraum.

Die heilende Kraft dieser Bäder bezieht sich auf den grössten Theil der chronischen Unterleibskrankheiten und ihre so lästigen, oft lebensgefährlichen Folgen, welche sich bald als Hämorrhoiden, bald als andere Uebel herausstellen, und nicht selten in einer krankhaften Gemüthsstimmung ihren Endpunkt finden. Der grösste Theil der Krankheiten der Geschlechts- und Zeugungsorgane beiderlei Geschlechts wird durch dieses Bad gründlich geheilt. Für Rheumatismen und Gicht in allen ihren Formen ist es ganz vorzüglich. Uebrigens wird eine Monographie vom ärztlichen Standpunkt aus und eine neuere chemische Analyse des Quellenwassers vorbereitet, um auf dieses im gebildeten Auslande noch wenig bekannte und gewürdigte Bad die Aufmerksamkeit zu lenken.

Das Kaiserbad hat nachfolgende Räumlichkeiten: 33 Steinbäder aus rothem Marmor, 40 Eimer Rauminhalt, 17 Wannenbäder, 4 grosse Steinbäder, sogenannte Türkenbäder mit beständig zu- und abfliessendem Wasser, 300 Eimer Rauminhalt, 1 grosses allgemeines Gesellschaftsbad, 1 Trinkhalle mit heisser Sprudelquelle, 65 schöne Wohnzimmer, 2 Salons, 1 grosses Kaffeehaus mit 2 Billards, Traiteurie; ferner eine grosse Waschhütte für 50 bis 60 Wäscherinnen und einen grossen Garten, in welchem sich ein Vollbad einrichten und auch mit einer Turnanstalt, welche Sommer und Winter gleich benützbar wäre, verbinden liesse.

+ **Aus Ungarn.** Die jetzige Saison im Kaiserbad kann hinsichtlich der Frequenz zur vorjährigen (wo die orientalische Dame ziemlich spuckte und wo leider in dem Kurhaus manche Blume der schönsten Hoffnungen durch diese Würgerin zerknickt wurde) eine günstige genannt werden. Aber die Aves corvi mangeln. Die reichen Serben und Walachen kommen selten; diese reichen Familien trugen sehr viel bei, um dem Badeetablissement jene Gestalt zu geben, die es nun besitzt. Das jetzige Publikum aus den benachbarten Comitaten Ungarns liefert sein Contingent, welches dem Handelsstande angehört;

Adel ist sehr wenig vertreten, und die hohe Aristokratie wird ganz vermisst. Mit Beginn des künftigen Jahres wird das Kaiserbad in ein neues Stadium treten. Hr. Dr. Herz mit einer Gesellschaft hat das Bad um 35,000 Fl. und eine Caution von 20,000 Fl., in Staatspapieren deponirt, an sich gebracht. Ueber die Dauer der Pachtung sind die Meinungen verschieden. Nun werden wichtige Reformen unternommen. Hr. Arendator S., ein Freund der Musik und des Tanzes, arrangirte Bälle und Tanz, Uebungen, wodurch manches Mädchenherz und mancher Adonis unter das zarte Joch des Hymen kam, und mit Wohlgefallen konnte man diesen Friedensstifter als einen Ehestifter begrüssen. Gewiss eine Tugend. Aber in das eigentliche Leben der Bäder zu prakticiren, war diesem speculativen Mann nicht gegönnt. Hr. Dr. Herz, ein unternehmender College, will nun bedeutende Reformen unternehmen, die Zahl der Türkenbäder, welche wegen ihrer niedern Temperatur von 27 bis 28° R. sich auszeichnen, soll um 10 Kabinette vermehrt werden, die Schlammbäder sollen ebenfalls in ein neues Stadium treten, und wie die Fama will, ist der geniale College gesonnen, Inhalationszimmer zu fundiren. Der Park soll erweitert werden und ich möchte sogar einen durch Fenster geschlossenen Corridor machen lassen, damit die aus dem Bade kommenden Individuen einer starken Erkühlung nicht ausgesetzt werden. — Non videremo — Non lodare il giorno, inanzi sera.

Von Füred hören wir, dass die Zahl der Kurgäste gross ist. Auch hat Füred für jetzt zwei Doctoren und einen Wundarzt als Badeärzte, nämlich Dr. Orsowensky, besoldet durch den Benedictiner-Orden, Dr. Schindler und Wundarzt Schindler, pr. Aerzte.

Ueber Skleno, Szliács, Parád können wir mittheilen, dass die Frequenz im Zunehmen ist. — Aus Mehadia vernehmen wir, dass viele Walachen und Serben die Herkulesbäder stark besuchen. — Aus den Thermen von Siebenbürgen kommen günstigere Berichte. Borsek, der mächtigste Sauerbrunn Europas, erfreut sich einer besondern Frequenz.

Ostende, 10. Juli. Während man aus Deutschland nur Klagen über bittere Kälte und Regenwetter hört, erfreuen wir uns hier des schönsten Sommerwetters, und geniessen noch spät am Abend die angenehme Kühlung am Strande. Schon seit einem Monat wird fleissig gebadet, und unsere Fremdenliste führt bereits an die 700 Gäste an (unter welchen den Kurfürsten von Hessen mit hoher Gemahlin), welche Gesundheit oder Zerstreuung an unserm vielbesuchten Gestade hoffen. Ein Sommeraufenthalt an der Nordsee ist auch in der That etwas Herrliches. Wohl mag das mittelländische Meer mit lebhafteren Farben prangen, und die Natur dessen Ufer mit wunderbaren Reizen geschmückt haben, die uns hier entgehen, aber vergebens würde man dort die frische erquickende Seebrise suchen, welche zu athmen eine Wollust, und vergebens den belebenden Wellenschlag, der so zauberhaft die gesunkenen Nervenkräfte von drückender Verstimmung befreit oder aus dumpfem Schlaf erweckt.

Nach der grossen Anzahl von Wohnungen zu schliessen, die bereits im Voraus bestellt sind, dürfen wir die brillanteste Saison erwarten, und hoffen, dass auch uns der Friede seine goldenen Früchte in reichlichem Maasse spenden wird. Offenbar ist die Anziehungskraft von Ostende noch immer im Wachsen, und es lässt sich nicht verkennen, dass die Stadt alles aufbietet,

um diese Gunst des Auslandes zu rechtfertigen. So sind neue Anpflanzungen rings um die Wälle gemacht worden, deren Schatten freilich erst künftigen Generationen zu Gute kommen kann; die herrliche Promenade der digne de la mer wird in ihrer ganzen Länge um 8 Fuss erweitert; die Läden schmücken sich immer grossstädtischer mit colossalen Spiegelfenstern aus; 4 Buchhandlungen und Leihbibliotheken bieten dem Leser die jüngsten Erzeugnisse der Literatur, und die grosse Menge von neuen Häusern, die fortwährend entstehen, lassen, trotz der zunehmenden Frequenz, eine Erhöhung der Miethpreise nicht befürchten. Endlich da die frühere Badegesellschaft sich in 2 feindliche Lager getheilt hat, wird das Publikum dieses Jahr ein wohlfeileres Baden und bessere Bedienung erwarten können.

Dr. *Hartwig.*

IV. Neueste balneologische Literatur.

(Cfr. No. 15.)

Eulenberg, Der Mineralbrunnen zu Sinzig. Rec. in Betz Memorabilien 13 u. Ungar. Ztschr. No. 24.

Petrenz, Die Mineralquelle von Schandau, in ihren Heilwirkungen dargestellt. 2te Aufl. Dresden 1856. 37 S. mit 1 Karte.

Braun, Ueber die Wirkung der Kohlensäure auf die Motilität des Fruchthalters. Oestr. Ztschr. f. pr. H. No. 21.

Höfler's Schrift über Krankenheil. Rec. in Bair. ärztl. Corr.-Bl. No. 25.

Hermann, Soden bei Aschaffenburg. Rec. in Bair. ärztl. Corr.-Bl. No. 25.

Coup d'oeil sur plusieurs brochures relatives aux eaux minérales. Gazette hebdomad. III. 25.

Fauconneau-Dufresne, Sur les eaux d'Ems. Gaz. hebdom. III. 25.

Mess, Accaunt of the Bathing Seasons 1854 and 1855 at Scheveningen. Edinburgh. gr. 8. 15 S.

Posner, Rec. von Küster's Cronthal. Allg. med. Cent.-Ztg. No. 49.

Helfft, Griechische Bäder. Allg. med. Cntr.-Ztg. 49.

Eimer, Das Schwefelbad Langenbrücken. Würt. med. Corr.-Bl. No. 24.

Lobethal, Ueber die Wirkungen Gasteins, zu dessen näherer Kenntniss für homöopath. Aerzte. Allg. hom. Ztg. No. 11. 12.

Perutz, Aus der Badepraxis. Allg. hom. Ztg. No. 11.

Ritter, Kurze historische Notizen über das Bad Niedernau, nebst Bericht über die daselbst neuerrichteten Tannennadelbäder. Würt. ärztl. Corr.-Bl. No. 25.

Flechner, Recension von Lersch, Einleitung in die Mineralquellenlehre. Oestr. Ztschr. f. pr. H. No. 24.

Guter Rath für Kurgäste. Von einem norddeutschen Arzte. Hygieia 3.

A short essay on Selters Water (in England called Seltzer Water) containing extracts from the most celebrated writers on the curative proportions of the naturel spring. Sixth edition of five thousan. Wiesbaden, Roth, 1856. 16⁰. 26 p.

Soubeiran, Ueber künstliche Schwefelbäder. Bull. d. Thér. Mars. Avril.

Fantonetti, Ueber chron. Gelenkrheumatismus, und einige Neuralgien, bei denen die örtliche Anwendung von kaltem Wasser zulässig ist. Ann. univ. Febr.

Jones, Jos., Versuche über die Wirkung verschieden starker Salzlösungen auf lebende Thiere, so wie gegenseitige Wirkung von Serum, Wasser und Salzlösungen durch todte thierische Häute hindurch. Amer. Journ. Jan.

Poulet, Ueber das Aufsaugungsvermögen der Haut für Wasser und darin gelöste Stoffe. Comptes rendus XLII. 9. Mars.

Deutsch, Mercurialfieber von Sublimatbädern. Pr. Ver.-Ztg. 11.

Rochard, Ueber den Einfluss von Seereisen und des Aufenthalts in heissen Ländern auf den Verlauf der Lungenschwindsucht. Gaz. hebd. III. 10.

Gosselin, Ueber anhaltende locale Bäder bei Behandlung von Amputationsstümpfen. Gaz. des hôp. 23. 26.

Barral, Ueber das Klima von Funchal. Gaz. med. d. Lisboa No. 76. 77.

Carrière, Ueber Venedig als Winteraufenthalt für Kranke. L'Union 28. 32. 35. 37. 38.

Schultz, A. A. T., Ueber die Methode bei Bearbeitung klimatischer und meteorologischer Verhältnisse für die Medicin. Deutsche Klinik 8. 9.

Hudetz, Ueber die Resorption der Haut. Ung. Ztschr. f. N. u. Hlk. No. 26.

Roth, Die drei Stahlquellen zu Schwalbach nach ihrer Verschiedenheit und Wirksamkeit, nebst kurzem Bericht über den Werth des versendeten Wassers nach Einführung der neuen Füllungsmethode. Wiesbaden, 1856. 8⁰, 90 S.

Bertrand, Schlangenbad. Rec. in Psych. Corr.-Bl. III. 12.

Erhardt, Bad Petersthal im Grossherzogthum Baden und seine Stahlsäuerlinge. Carlsruhe, 1856, gr. 8⁰, 61 S. mit 1 Karte.

V. Preisfrage.

Die Société d'hydrologie médicale de Paris schreibt folgende Preisfrage aus: Ueber die aus den Mineralwässern aufsteigenden oder künstlich entwickelten Dämpfe, in chemischer und therapeutischer Beziehung, nebst Beschreibung der betreffenden Apparate und der Inhalationssäle. Preis 500 Fr. Einsendungen an die Gesellschaft (Quai Malaquais 3) bis zum 31. Dec. 1857.

Redacteur: Dr. L. Spengler in Bad Ems. — Verleger: G. Rathgeber in Wetzlar.

Gedruckt bei Rathgeber & Cobet in Wetzlar.